

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 68=88 (1922)

Heft: 14

Artikel: Zu den Vorschlägen der Sektionen der schweiz. Offiziersgesellschaft
zur Reorganisation des Wehrwesens

Autor: Sonderegger, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Zu den Vorschlägen der Sektionen der schweiz. Offiziersgesellschaft zur Reorganisation des Wehrwesens. — Zur Methode beim militärischen Skifahren. — Aus deutschen unveröffentlichten Dokumenten (Fortsetzung). — Sektionsberichte. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Literatur.

Zu den Vorschlägen der Sektionen der schweiz. Offiziersgesellschaft zur Reorganisation des Wehrwesens.

Von Oberstdivisionär *Sonderegger*,

Chef der Generalstabsabteilung des eidg. Militärdepartements.

Diese Vorschläge sind durch den Sekretär der Schweiz. Offiziersgesellschaft zusammengestellt und in der Schweiz. Militärzeitung abgedruckt worden. Sie enthalten Interessantes und Wertvolles, aber auch Manches, das auf Mißverständnissen und irrigen Auffassungen beruht. Manche der gemachten Vorschläge sind deshalb unausführbar, weil sie nicht in das Ganze hineinpassen, so daß der aus ihnen hervorgehende, an und für sich schätzbare Vorteil mit der Preisgabe wichtigerer Dinge auf anderem Gebiete erkauft werden müßte. Die Ansichten des Eidg. Militärdepartements, der Landesverteidigungskommission, in Einzelheiten auch diejenige der diese bearbeitenden Generalstabsabteilung über die gemachten Vorschläge und die zutage getretenen Auffassungen werden ohne Zweifel die Sektionen der Schweiz. Offiziersgesellschaft interessieren, und es kann eine solche Aussprache dem allgemeinen Verständnis der organisatorischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten sehr förderlich sein. Ich halte mich dabei an die Einteilung und Gliederung der Materie, wie sie in der Zusammenstellung der Militärzeitung angewandt wurde.

1. Allgemeines.

Ob es jetzt schon an der Zeit sei, eine Reform unseres Heerwesens durchzuführen, haben mehrere Sektionen mit gutem Grund

bezweifelt. Nicht daß es unmöglich wäre, sich jetzt schon in ziemlich zuverlässiger Weise Rechenschaft zu geben über die einzuschlagenden Wege; wohl aber bedeutet die Uebergangsperiode vom Alten zum Neuen, sobald die Verschiebungen einigermaßen tiefgreifend sind, eine Periode der Schwäche. Die Unvertrautheit mit den neuen Einrichtungen und Gliederungen und der Mangel an persönlicher Fühlung unter den neu zusammengestellten Truppen und Kommandanten lassen in der Armee jenes Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens in das ganze Gefüge nicht aufkommen, das zum Erfolg unerläßlich ist. Eine Umorganisation sollte daher nur in politisch durchaus ruhigen Zeiten vorgenommen werden, wo man mit einiger Sicherheit auf eine Reihe von Friedensjahren rechnen kann. Niemand wird behaupten, daß die gegenwärtige Zeit diese Qualifikation verdient, und das ist in der Hauptsache auch der Grund, weshalb man es sich bisher versagte, an die Durchführung der Reform heranzutreten. Es wird uns wohl schließlich nichts anderes übrig bleiben, als statt einer Heeresreform auf einen Wurf nur eine allmähliche Reform vorzunehmen, Teil um Teil, Stück um Stück, je nach den dringendsten Bedürfnissen und den politischen Möglichkeiten, aber immer unter Einhaltung einer allgemein wohl überlegten Richtlinie, die dafür bürgt, daß schließlich die Teile zusammen ein harmonisches Ganzes bilden. Nähere Untersuchungen haben ergeben, daß ein solches Vorgehen auf Grund des allgemeinen Projektes der Landesverteidigungskommission tunlich scheint. Auf diese Weise wird neben der Vermeidung der Gefahren einer plötzlichen Gesamtänderung auch jede Ueberstürzung vermieden, und es wird Zeit gewonnen zur reiflichen Erdauerung eines jeden Teiles der Reform, ganz im Sinne der Bedenken einiger der Sektionen.

Es wurde in Lausanne ausgesprochen, daß die Grundlage für die Organisation eine vollständig abgeklärte Anschauung über die Verwendungsart und die Verwendungsmöglichkeiten unserer Armee bilden müsse, und niemand kann wohl anderer Ansicht sein. Nur ist zu beachten, daß diese operativen Verhältnisse nicht ohne gewisse ernste Nachteile in breiter Oeffentlichkeit besprochen werden können, und das allein ist der Grund, weshalb bisher von ihnen nicht die Rede war. Diese Verhältnisse haben infolge der durch Kriegserfahrungen und Kriegsausgang erfolgten Verschiebungen der Ansichten und der äußern Umstände wesentliche Veränderungen erfahren, die sehr eingehende und umfangreiche Studien erfordert haben. Diese sind in bestem Gange und schon seit geraumer Zeit soweit fortgeschritten, als zu ihrer Benützung als Unterlage für die Organisation notwendig ist. Es wird auch dafür gesorgt, daß bei diesen Arbeiten, in ihrer Entstehung und ihrer Ausnützung, der nötige Kontakt mit der gesamten höheren Führerschaft geschaffen wird, so daß dort eine gewisse Einheitlichkeit der operativen Auffassungen entsteht, die auch über das organisatorische Bedürfnis hinausreichen soll.

Uebrigens liegen diese Verhältnisse für die Verwendung unserer Armee an den verschiedenen Grenzen etwas weniger einfach als man sich vorstellt. Wir haben auf jeder unserer Fronten nicht bloß mit den zwei Möglichkeiten des Alleinauftretens und des Zusammengehens mit einem verbündeten Nachbarn zu rechnen, sondern auch mit den weitem zwei Möglichkeiten eines Angriffes mit der vollen Kraft eines uns feindlichen Volkes und mit demjenigen eines kleineren Teiles dieser Kraft. Dieser letztere Fall, bei welchem ein Teil der feindlichen Macht allerdings von einem mit uns zusammengehenden Nachbarn absorbiert wird, ohne daß aber damit ein direktes operatives Zusammenarbeiten und auch nur eine wesentliche materielle Unterstützung verbunden zu sein braucht, ist in der Lausanner Aeüßerung gar nicht erwähnt; und doch muß er, weil sehr leicht denkbar, in unserer Organisation und Ausbildung Berücksichtigung finden. So wünschenswert die Beschränkung unserer Kriegsvorbereitung auf gewisse konkrete Fälle ist, so darf doch der Rahmen nicht all zu eng gezogen werden. Keine ernsthafte Möglichkeit darf außer Acht gelassen werden, und es sollte sogar für unvorhergesehene Möglichkeiten ein gewisser Spielraum bleiben, sonst könnten wir unter Umständen grausame Enttäuschungen erleben.

2. *Allgemeine Wehrpflicht.*

Für die Begründung der Notwendigkeit der allgemeinen Wehrpflicht hat die Sektion St. Gallen prächtige Worte gefunden. Die vielen Klagen, die über zu knappe Rekrutierung während der letzten Jahre laut geworden sind, die Unzahl der Bittgesuche von Ausgemusterten, die Militärdienst zu leisten verlangen, beweisen, wie tief die allgemeine Wehrpflicht und mit ihr die Liebe zum Wehrdienst überhaupt in unserem Volke wurzelt. Es kann wohl noch auf lange Zeit hinaus gar keine Rede davon sein, an der allgemeinen Wehrpflicht zu rütteln. Es sei hier nur noch hingewiesen auf einen Zusammenhang zwischen allgemeiner Wehrpflicht und Milizsystem, der bisher sozusagen noch unbeachtet geblieben ist: Das Milizsystem steht und fällt mit der Bereitwilligkeit der Offiziere, den Dienst zu leisten, der zur Carrière des Milizoffiziers gehört. Diese Bereitwilligkeit findet sich allgemein, so lange dieser Dienst als allgemeine vaterländische Pflicht für alle Geeigneten gilt. Sie wird sofort verschwinden, wenn dieser Dienst zur besondern Liebhaberei wird und den Charakter der Pflicht und des vaterländischen Opfers verliert. Dann werden wir auf wohlbezahlte Kader angewiesen sein, und um das Milizsystem ist es geschehen.

• 3. *Verbesserung des technischen Materials.* *Infanterie.*

Die Frage des *Pistolengewehrs* ist noch nicht abgeschlossen. Allgemein wurde eine größere Durchschlagskraft und eine Verwend-

barkeit auf etwas weitere Distanzen gewünscht, als sie das im Jahre 1920 vorgeführte Modell aufwies. Die Versuche dafür sind in bestem Gange und scheinen in absehbarer Zeit ein befriedigendes Ergebnis zeitigen zu wollen.

Die vorgeschlagene *Vermehrung der Radfahrer* findet allgemein Anklang.

Die *Vermehrung der Maschinengewehre* bei den Mitr.-Kpn. wird keine Vermehrung der Karren mit sich bringen, da die Karren 2 Gewehre führen können und zum größern Teil bereits dafür eingerichtet worden sind.

Artillerie.

Die Wünsche jener ungenannten Sektion, die die Einführung der geteilten Lafetten (soll wohl heißen zerlegbaren Lafetten) und der verschiedenen Ladungen für die Feldkanone vorschlug, sind in ganz ungeahnter Weise in Erfüllung gegangen. Mittelst der uns gewährten Notstandskredite werden gegenwärtig die Lafetten der vollen Hälfte unserer Feldartillerie zerlegbar gemacht, ähnlich wie diejenigen der Tragbatterien der Festungsartillerie. Dabei wird zugleich eine bedeutende Vermehrung der Elevation erreicht, welche die maximale Schußweite um einen Kilometer verlängert und das Schießen gegen höher gelegene Ziele wesentlich erleichtert. Voraussichtlich wird das so abgeänderte Geschütz auch verschiedene Ladungen verwenden können, wobei die erzielten Flugbahnen ungefähr die Gestalt derjenigen des Gebirgsgeschützes annehmen werden. Neben der Tragbarkeit werden auch die vergrößerte Elevation und die Verwendung schwächerer Ladungen unsere Feldkanone zu ausgiebigster nützlichster Verwendung im Gebirge befähigen, und damit wird einem Mangel abgeholfen, den wir bisher so überaus bitter empfunden haben.

Die 12 cm Kanonen haben entgegen den Erwartungen der Sektion Baselland bei verschiedenen Gelegenheiten sehr gut befriedigt. Allerdings mußten die Lafetten verstärkt werden.

Die Beiziehung der 16 Bttrn. 12 cm Radgürtel-Kanonen und der mobilen Bttrn. der Festungsartillerie als Armee-Artillerie bedeuten eine recht ansehnliche Vermehrung unserer artilleristischen Kraft, über deren Notwendigkeit in Offizierskreisen sicher keine Zweifel herrschen werden.

Es ist vorgesehen, die 16 Bttrn. 12 cm Radgürtel-Kanonen mit den vorhandenen 8 Bttrn. 15 cm Haubitzen zusammen in 4 schwere Artillerie-Regimenter zu gliedern, jedes bestehend aus 2 Abteilungen 12 cm Kanonen und einer Abteilung 15 cm Haubitzen, alle zu 2 Bttrn. Für die 12 cm Kanonen ist Motorzug vorgesehen, wozu genügend Camions im Lande vorhanden sind. Für den Stellungsbezug sind einige Traktoren erforderlich, die aus dem Notstandskredit beschafft werden konnten.

Die *mobile Festungsartillerie*, die bisher nur für die Verwendung im Festungsgebiet gedacht und nur dafür ausgerüstet war, konnte aus den Notstandskrediten mit dem für die Verwendung bei der Feldarmee notwendigen Gerät versehen werden. Sie zählt 6 Bttrn. 7,5 cm Feldkanonen mit zerlegbarer Lafette, 5 Bttrn. 12 cm Haubitzen und 10 Bttrn. 12 cm Kanonen. Diese Bttrn. werden dem Armeekommando direkt unterstehen und können unter Umständen, weil für das Gebirge ausgebildet, den Geb.-Br. zugeteilt werden, die von ihren Divisionen detachiert sind. Auch hier ist vorläufig Beförderung auf Camions vorgesehen.

Hinsichtlich der *Automobilisierung von Park-Einheiten* ist größte Vorsicht geboten. Unsere Straßen, ganz besonders diejenigen der militärisch interessantesten Landesteile, halten eine Benützung durch Camions in dem Maße, wie der Krieg sie erfordert, nicht lange aus. Sie können in verhältnismäßig kurzer Zeit in einen so schlechten Zustand geraten, daß ein Fuhrwerkverkehr nur noch mit dem Pferdezug möglich bleibt, und in einem solchen Falle würde der rein auf Camions eingestellte Nachschub vollständig versagen.

Von den übrigen Vorschlägen der Sektionen würden wir den meisten begeistert zustimmen, wenn man uns zugleich sagen wollte, wo wir das Geld dafür herkriegern können.

Die größte und gefährlichste Lücke in unserer materiellen Ausrüstung findet sich auf dem Gebiete der *Fliegerabwehr*. Wohl ist eine reichliche Anzahl Fliegerabwehr-Lafetten für Maschinengewehre in Erstellung begriffen; aber das Maschinengewehr kann bekanntlich die Flieger nur am Tieffliegen verhindern und ist machtlos gegen sie, solange sie in einer gewissen Höhe bleiben, in der sie noch ungehindert aufklären und Bomben abwerfen können. Wenn bis jetzt noch kein Projekt vorgelegt wurde für die Schaffung einer ausreichenden Fliegerabwehr, so liegt dies darin, daß die Frage des besten und zugleich wenigstens kostspieligen Gerätes dafür vom technischen Standpunkte aus noch nicht ganz abgeklärt ist, und das ist auch der Grund, weshalb die Notstandskredite diesem Bedürfnisse nicht dienstbar gemacht werden konnten. Eine Abklärung der technischen Frage muß in nächster Zeit erfolgen, und dann werden wir alsbald genötigt sein, die Sache in allem Ernst an die Hand zu nehmen und zu verfolgen. Es gilt, nicht nur unsere Mobilisation, sondern auch alle unsere Operationen, nicht nur unsere Armee, sondern auch das ganze friedliche Volk vor den feindlichen Luftstreitkräften zu schützen.

Flugwesen.

Hier bestehen keine Meinungsverschiedenheiten wesentlicher Art. Die Kardinalfrage ist die der Geldmittel; aber es ist erfreulich zu sagen, daß einige günstige Gelegenheitskäufe die materielle Lage unseres Flugwesens erheblich verbessert haben.

Festungswerke.

Die Frage der Festungswerke wird besser in anderer Form gestellt, als wie Baselland sie stellte. Es handelt sich nicht darum, ob unsere Festungswerke allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen und gar nicht besser sein könnten, und ob sie auf einer solchen Höhe erhalten werden können, sondern darum, ob sie in ihrer jetzigen Verfassung unserer Landesverteidigung wesentliche Dienste leisten und ohne große Kosten in dieser Verfassung erhalten werden können. Die letztere Frage ist nach beiden Richtungen unbedingt zu bejahen. Unsere Festungen in ihrer soliden Bauart und selbst mit ihrer jetzigen bescheidenen Armierung sind überaus wertvolle Sperren zweier unserer hauptsächlichsten Gebirgsdurchgänge. Sie machen Front nach Norden sowohl als nach Süden und bilden dadurch einen wichtigen, wertvollen Teil des Schutzes unserer Basis, gleichviel ob die Front im Norden und die Basis im Süden sich befindet oder umgekehrt. Es wäre der tollste Unverstand, diese wertvollen und mit sehr geringen Mitteln brauchbar zu erhaltenden Werke preiszugeben. Allerdings sollen sie an Truppen nichts wesentliches der Armee vorenthalten. Die eigentliche Festungsartillerie, die Panzerartillerie, ist ja an die Oertlichkeit gebunden, erfordert aber nur ein sehr wenig zahlreiches Personal. Die mobile Festungsartillerie wird nun, wie oben gesagt, der Feldarmee dienstbar gemacht. An Auszugs-Infanterie beanspruchten die Festungen bis jetzt 11½ Bat. nebst einigen Mitr.-Kpn., Truppen, die bei Bedarf ohnehin jederzeit zur Armee herangezogen werden können. Im übrigen besteht die Besatzungsinfanterie aus Landwehr, die nach ihrem Ausbildungsgrad sowieso nicht ohne weiteres bei der Feldarmee verwendbar wäre.

Durch administrative Organisationsänderungen wird dafür gesorgt, daß die bisherige Isolierung der Festungstruppen aufhöre und ein engerer Kontakt der Festungstruppen mit der Armee zustande komme. Die einzelnen Truppengattungen werden nicht mehr getrennt instruiert und verwaltet werden, sondern durch die Dienstabteilungen der betr. Waffe. Dadurch wird jede Einseitigkeit in der Ausbildung vermieden und die Verwendbarkeit dieser Truppen vermehrt.

Kriegsmaterial.

In diesem Kapitel gibt es auch recht erfreuliches zu berichten. Die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ausgesetzten Notstandskredite haben uns erlaubt, gewisse Anschaffungen zu machen, die wir sonst auf eine Reihe von Jahren hätten verteilen müssen. Wenn auch bei der Auswahl der Arbeiten nicht nur die militärischen, sondern in erster Linie die volkswirtschaftlichen Interessen zu berücksichtigen waren, so gelang es doch, die Gelegenheit zu einer bemerkenswerten Förderung der bisher so rückständigen materiellen Bereitschaft unserer Armee auszunützen.

Ein kleinerer Teil der Summe, 5½ Millionen, wurde ausgelegt für dringliche militärische Bauten, darunter 3 Flugzeughallen, ein Werkstattgebäude und ein Geleiseanschluß für den Flugplatz Dübendorf, je ein Werkstattgebäude in Bern und ein Dienstgebäude im Sand für das Kavallerie-Remontendepot, ein Bureaugebäude für die Waffenfabrik und eine Autohalle in Thun. Diese Bauten erleichtern und vereinfachen den Betrieb und haben daher dauernde Minderauslagen im Gefolge.

Für die *Benzinversorgung* waren wir bisher auf die Depots der Händler angewiesen, die zum Teil an der Grenze oder an andern militärisch ungünstig gelegenen Orten sich befinden. Der Bau von 3 festen Benzintanks im Landesinnern hat hier Abhilfe geschafft.

Die *Vorbereitungen für die Sprengung von Kunstbauten* wurden ergänzt und vervollständigt.

Für *Bekleidung* und *persönliche Ausrüstung* wurden gegen 3 Millionen ausgelegt. Der Bestand der Stahlhelme konnte endlich soweit erhöht werden, daß der Helm im Kriegsfall an alle Fronttruppen abgegeben werden kann. An Kapüten und Schuhen wurde ein ansehnlicher Bestand beschafft.

Der Rest des Kredites, etwa 14½ Millionen, verteilt sich auf Kriegsmaterial aller Art. Die größte Rolle spielt dabei das *Material für den Gebirgskrieg*. Die neu beschafften Gebirgsfourgons und -karren gestatten uns, Feldtruppen, die im Gebirge verwendet werden, an Stelle ihrer schweren Fourgons und Requisitionswagen mit diesem leichten Fuhrwerk auszurüsten. Kochkisten, Bastgeschirre, Tragriffe und Zelteinheiten können in einem gewissen Bestande diesen Truppen mitgegeben werden. Für den Bau von Hindernissen im Gebirge, wo Holzpfähle nicht aufzutreiben sind oder des steinigen Bodens wegen nicht verwendet werden können, wurde eine Anzahl transportierbarer spanischer Reiter aus Winkel-eisen hergestellt.

Nachdem im Weltkrieg in Gebirgsgegenden die Seilbahn sich als überaus vorteilhaft erwiesen hat, war es angezeigt, auch *Seilbahn-Material* zu beschaffen. Auch das Arbeitszeug für *zwei weiter aufzustellende Mineurkompagnien* wird hauptsächlich im Gebirge zur Verwendung kommen. Um den Verkehr der Stäbe auf den schmalen und steilen Gebirgsstraßen zu erleichtern, wurde eine Anzahl *kleiner leichter Automobile* mit geringer Spurweite, großer Wendungsfähigkeit und verhältnismäßig starkem Motor beschafft.

Die gesamte Artillerie und die Verkehrstruppen werden mit einem neuen, sehr leistungsfähigen *Blinkgerät* ausgerüstet, so daß wir für die Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie im Gefecht nicht mehr ausschließlich auf die empfindliche und gerade in unserem Gelände oft nur mit allzu großem Zeitaufwand zu erstellende Telephon-Verbindung angewiesen sein werden.

Eine bedeutende Summe wurde aufgewendet für die Beschaffung von *Reserve-Sanitätsmaterial*.

Die Aufwendungen für die Umlafettierung der Hälfte der Feldartillerie und für die Ausstattung der mobilen Festungsartillerie und der 12 cm Kan. Batterien sind bereits erwähnt worden.

Der Rest des Kredites fand Verwendung für die Vergrößerung der Vorräte an *Pulver*, an *Zündern*, an *Leuchtpistolen* usw.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Methode beim militärischen Skifahren.

Von Oberstl. *Carl Frey*, Basel.

In Nr. 5 der „*Revue Militaire Suisse*“ hat Oberstl. Correvon den militärischen Patrouillenlauf an den Großen Skirennen der Schweiz insofern einer gewissen Kritik unterworfen, als er die Aufgabe, welche den Patrouillen gestellt wird, mehr der *alpinen Fahr-methode* angepaßt sehen möchte. Unseres Erachtens mit Recht. Und mit Grund verweist der Verfasser auf die Erfahrungen von Major Zarn bei der Ausbildung unserer Gebirgsinfanterie, wie sie leider nur zum Teil im bekannten Skilehrbuch von Zarn und Barblan, das gegenwärtig als das erste gilt, niedergelegt sind.

Es tritt dabei allerdings der alte Streit zwischen der österreichischen Lilienfelder und der reinen norwegischen Methode wieder in die Erscheinung. Kamerad Correvon ist aber weit davon entfernt, wieder zur „Stockreiterei“ zurückkehren zu wollen, wie sie seinerzeit von unseren Gotthärdlern praktiziert wurde, ehe uns die Norweger ihre elegante, vom Stock losgelöste, Methode lehrten. Auf der anderen Seite weiß aber jeder erfahrene alpine Skiläufer, daß am steilen, vereisten Hang oder an lawinengefährlichen Stellen jene elegante Methode versagt, namentlich für den schwer beladenen Gebirgsinfanteristen, für den die *Sicherheit in der Methode* militärisch das ausschlaggebende sein muß.

Was nun den *Aufstieg* anbelangt, so muß die Auffassung von Kamerad Correvon geteilt werden, daß schon hier, am steilen, vereisten Hang die kurzen leichten Doppelstöcke versagen. Einmal erweist sich der auf der Talseite verwendete Stock regelmäßig als zu kurz, während zum andern der Stock auf der Bergseite sich zum Einrammen als ungenügendes Mittel entpuppt, das gegebenenfalls in der Hand zersplittert. Unwillkürlich ruft man in solchen Momenten wieder der langen, soliden, mit starker Spitze versehenen „Lanze“ der alten Gotthändler. Da man aber im Jura oder voralpinen Gelände, namentlich bei hohem weichem Schnee, die Doppelstöcke nicht mehr missen möchte, so wird mit Recht auf die Idee von Major Zarn verwiesen, die *Militärskifahrer* mit starken und genügend langen, *zusammenlegbaren Doppelstöcken* auszurüsten.